



Gottesdienst mit Studierenden im Ev. Stift Tübingen am 28. November 2022

Predigt: Röm 13,8-12

von: Landesbischof Ernst-Wilhelm-Gohl

Liebe Stiftsgemeinde,

ich freue mich, gemeinsam mit Ihnen den Anfang des neuen Kirchenjahrs zu feiern!

Noch werden die Nächte dunkler und kälter. Das passt. Denn in der Adventszeit bereiten wir uns ja nicht nur auf die Geburt Jesu vor. In der Adventszeit konfrontieren wir uns bewusst mit den Abgründen dieser Welt. Krippe und Kreuz gehören zusammen. Die Feier des Lichts ist so ersehnt, weil wir vom Dunkel der Welt bedrängt sind.

Die Adventszeit war von Anfang an für die Kirche eine Zeit der Einkehr, Besinnung und Umkehr – eine Zeit der Re-Orientierung. Als Adventsaufruf hören wir auf einen Abschnitt des Römerbriefes. Im 13. Kapitel schreibt der Apostel (Röm 13,8–12):

Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt. Denn was da gesagt ist: „Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehren“, und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefasst: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

Und das tut, weil ihr die Zeit erkannt habt, dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, denn unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe herbeigekommen. So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts.

Paulus spricht die Christinnen und Christen als Gemeinschaft an. Damals die Gemeinschaft in Rom. Heute uns als Gemeinschaft hier in der Stiftskapelle. *Wir* sind es, denen der Adventsauf Ruf des Apostels gilt.

Liebe und Licht. Diese beiden Stichworte prägen diesen Abschnitt. Das sind die beiden Pole, um deren Achse sich christliche Gemeinschaft dreht.

Der erste Pol – die Liebe. Fünf Mal, dass wir es auch ja nicht überhören, fünf Mal erklingt in den ersten drei Versen die $\alpha\gamma\alpha\pi\eta$. Liebe macht eine christliche Gemeinschaft aus.

„Dass ihr euch untereinander liebt“. Diese Liebe ist eine besondere. Es geht nicht nur darum, die Personen zu lieben, die ich sowieso leiden kann, sondern den Nächsten, den anderen. Christliche Gemeinde ist eine Gemeinschaft aus *Nächsten* und *anderen*. Das ist anspruchsvoll. Das ist anstrengend. Das will geübt und ausprobiert werden.

Die Kirche braucht dafür Experimentierräume. Unsere Studienhäuser können solche Räume sein. Orte, an denen exemplarisch getestet und erprobt wird, was wir als Kirche heute brauchen, um uns zu re-orientieren. Um uns auszurichten auf das, was heute nottut.

„Dass ihr euch untereinander liebt“. Paulus ruft uns in eine Gemeinschaft, die unsere *bubbles* transzendiert. Wir alle erleben, wie große diese Herausforderung gerade heute ist. Sie hier im Stift leben in einer solchen Gemeinschaft. Sie leben hier zusammen als Kommilitoninnen unterschiedlicher Studienfächer und als Christen verschiedener Frömmigkeitsprägungen. Im weiteren Sinn sind Sie zudem über die Zeiten hinweg verbunden mit den Menschen, die vor Ihnen hier gebetet und gearbeitet haben. Damit ist das Stift gleichsam ein exzellentes Zukunftslabor unserer Kirche.

Es ist gut evangelisch, dass Sie hier aus verschiedenen Fachrichtungen zusammenkommen. Hier studieren angehende Pfarrerinnen mit zukünftigen Lehrern zusammen – beten und arbeiten miteinander. Gut evangelisch. Denn wir tragen gemeinsam die Verantwortung in der Kirche. Ordinierte und anders Berufene. Und wir brauchen den Austausch unterschiedlicher fachlicher Perspektiven, zumal wo es um Zukunftsfragen geht. Das zeigt nicht zuletzt unsere Landessynode. Von letztem Donnerstag bis Samstag hat sie getagt.

Es ist zum anderen auch gut reformatorisch, dass Sie hier im Stift aus unterschiedlichen Frömmigkeitstraditionen und -kulturen zusammenkommen. Das ist das breite Spektrum, das unsere Landeskirche auszeichnet. Schotten Sie sich nicht ab: Hier Lobpreis, dort Choral. Nein. Es hat seine Wurzeln

ja schon in der Zeit der Reformation. Wo viele Menschen das Evangelium in die Hand nehmen, da wird Kirche vielstimmig. Das ist gut. Nur eben nicht einfach.

Der Adventsauf Ruf des Römerbriefs mahnt uns, die Binnenökumene unserer Landeskirche liebevoll zu gestalten. Wo verschiedene Stimmen einander widerstreiten, erinnert Paulus daran, auf die versöhnende Liebe Christi zu hören. Sie trägt quasi als *basso continuo*.

Wo Gemeinschaft aus diesem Geist der Nächstenliebe praktiziert wird, haben Konkurrenz und Neid keinen Raum. Wo wir uns aus unseren *bubbles* wagen, brauchen wir das Vertrauen, dass die anderen uns gut sind. „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses“. Wie ein pharmazeutisches Labor keine Keime verträgt, so verträgt ein Labor kirchlicher Gemeinschaft keine Abschottung – keine Angst. Gegenseitiges Vertrauen ist der Sauerstoff, den wir brauchen, um miteinander neue Ideen zu teilen – um miteinander zu forschen und auszuprobieren, was in Zukunft gelingen kann und was jetzt dran ist.

„Die Stunde ist da, aufzustehen vom Schlaf!“ Das ist der zweite Pol des paulinischen Adventsrufs.

Schon früh morgens aufzustehen, fällt nicht leicht. Dieser Weckruf reißt uns aber mitten in der Nacht aus dem Schlaf. Die Augustinereremiten, die früher hier lebten, praktizierten dies Nacht für Nacht. Mitten in der Nacht standen sie auf. Ohne Lichtschalter. Die Holzbohlen knarzten auf dem Weg zum Chorraum. Die Nacht als Bild der Bedrohung und Angst erlebten sie unmittelbar. Jetzt im Chor in der Matutin, singen sie der Finsternis zum Trotz vom Licht, das kommt.

Dank der Technik verschwimmen bei uns die Grenzen zwischen Tag und Nacht. Umso wichtiger der Aufruf des Apostels, die Zeichen der Zeit zu erkennen: „Ihr habt die Zeit erkannt, dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf.“ Dem können wir zustimmen – in diesem Jahr noch klarer. Denn dass die Zeiten sich radikal verändert haben, dass wir in einer Krisenzeit leben, die kein Weiterdösen mehr erlaubt, das haben die meisten Menschen begriffen.

Angst, Verzweiflung, Abschottung, Rückzug ins Private... Das sind Reaktionen, die wir in der Gesellschaft und teilweise auch bei uns selbst erleben. Da ist es wichtig, dass wir uns gegenseitig immer wieder heraufrufen, herausfordern. Denn als von Christus Gerufene steht es uns schlecht an, uns zitternd oder auch gemütlich unter der Bettdecke zu verkriechen. Wir sind vielmehr gerufen aufzustehen, uns in Gemeinschaft zusammenzufinden, um in Wort und Tat vom Licht zu zeugen.

Denn das ist wohl die eigentliche Herausforderung des Adventsrufs aus dem Römerbrief: Dass wir die Krise unserer Zeit im Horizont der Hoffnung wahrnehmen. Dass wir auch unsere Zeit als eingeschrieben erkennen in die Dynamik der Erlösung. Obwohl wir um uns mehr Finsternis sehen als die Jahre zuvor. „Der Tag ist nahe herbeigekommen“.

Uns immer wieder zu dieser Hoffnung aufzurichten, dazu brauchen wir Gemeinschaft. Gemeinschaft, in der wir uns gegenseitig aufwecken und ermutigen. Gemeinschaft, in der wir uns kundig machen und orientieren. Gemeinschaft, in der wir handeln.

Als ein Beispiel solch dynamischer Gemeinschaft sehe ich den offenen Brief, den mehrere Initiativen und Kirchengemeinden vor einigen Wochen an die Leitungsorgane der Landeskirche richteten. Angesichts der Klimakrise fordern sie, dass der sozial-ökologische Wandel in der Landeskirche entschlossen und wirksam vorangebracht werde. Sie wünschen sich eine Kirche, „in der die christliche Botschaft und unsere Hoffnung durch das gemeinschaftliche Handeln sichtbar wird“. Dabei verweisen sie auch auf die Verantwortung der Kirche, als Fürsprecherin für die, durch die Klimakrise besonders betroffen sind – heute und in der Zukunft.

Bei dieser globalen Perspektive sind wir auf die weltumspannenden Gemeinschaften angewiesen, zu denen wir gehören. So haben wir als Glied des Lutherischen Weltbundes teil an dessen anwaltschaftlicher Arbeit für Klimagerechtigkeit. Fast die Hälfte aller Mitglieder des Lutherischen Weltbundes lebt in denjenigen Regionen der Welt, die heute schon am massivsten von der Klimakrise betroffen sind. Ausgehend von diesen lokalen Erfahrungen macht der Lutherische Weltbund kundige Lobbyarbeit auf globaler Ebene. Und zwar vor allem mit jungen Menschen. An der UN-Weltklimakonferenz in Scharm-el-Scheich hat auch eine Württembergerin als Jugendvertreterin des Lutherischen Weltbunds teilgenommen.

Was wir hier bei uns in der Landeskirche zu tun haben, darüber hat vergangene Woche die Synode intensiv beraten. Das Klimagesetz, das sie am Freitag verabschiedet hat, verdankt sich einem langjährigen Ringen um die Frage, wie wir unserer Schöpfungsverantwortung gerecht werden können. Bis spätestens 2040 soll die Landeskirche nun Treibhausgasneutralität erreichen. Damit leisten wir einen Beitrag zum Klimaschutz. Damit setzen wir ein Zeichen der Hoffnung: Eine Lichtspur in der Dunkelheit.

„Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe herbeigekommen.“ In einer solchen adventlichen Haltung schreiten wir durch das Dunkel. Unverzagt, auch wenn der Boden unter unseren Füßen bedrohlich knarzt. In dieser adventlichen Hoffnung stimmen wir ein in den Chor unsrer Geschwister – zu allen Zeiten und auf allen Kontinenten – um den anzurufen, der uns trägt und ermutigt:

„O komm, o komm, du Morgenstern
Lass uns dich schauen, unseren Herrn.
Vertreib das Dunkel unserer Nacht
durch deines klaren Lichtes Pracht.
Freut euch, freut euch, der Herr ist nah.
Freut euch und singt Halleluja.“
Amen.